



Landtag Rheinland Pfalz
24.02.2017 09:37
Tgb.-Nr.



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR BILDUNG

Ministerium für Bildung | Postfach 32 20 | 55022 Mainz

Vorsitzender des Ausschusses
für Gesellschaft, Integration und
Verbraucherschutz
Herrn Jochen Hartloff, MdL
Landtag Rheinland-Pfalz
Platz der Mainzer Republik 1
55116 Mainz

DIE MINISTERIN

Mittlere Bleiche 61
55116 Mainz
Telefon 06131 16-0
Telefax 06131 16-41 10
ministerinbuero@bm.rlp.de
www.bm.rlp.de

24/2
22. Feb. 2017

Mein Aktenzeichen
9502

Ihr Schreiben vom

Ansprechpartner/-in / E-Mail
Nazli Ilhan
Nazli.Ilhan@bm.rlp.de

Telefon / Fax
06131 16 5492
06131 16 175492

7. Sitzung des Ausschusses für Gesellschaft, Integration und Verbraucherschutz am 01.02.2017

TOP 6: Berücksichtigung der Bindungsbedürfnisse von Kleinkindern im Rahmen der KiTa-Betreuung in Rheinland-Pfalz

Antrag der Fraktion der AfD nach § 76 Abs. 2 Vorl. GOLT
- Vorlage 17/862 -

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,

lieber Jochen,

gemäß der Zusage in der o.a. Sitzung des Ausschusses für Gesellschaft, Integration und Verbraucherschutz übermittele ich Ihnen als Anlage den Sprechvermerk.

Weiterhin wurde darum gebeten, Studien über die Intensität der genutzten Zeit von berufstätigen Müttern für die Kinderbetreuung und die Qualität der Beziehung zu den Kindern zur Verfügung zu stellen. Hierzu verweise ich beispielhaft auf folgende Veröffentlichungen:

3. World Vision Kinderstudie 2013 (Prof. Sabine Andresen / Prof. Klaus Hurrelmann), einsehbar unter: <https://www.worldvision-institut.de/kinderstudien-kinderstudie-2013.php>

In der Zusammenfassung der Studie wird u.a. ausgeführt:

„Die 3. World Vision Kinderstudie stellt erneut das subjektive Wohlbefinden von Kindern und damit die Erlebniswelt der Kinder aus ihrer Sicht in den Mittelpunkt. ... In dem die Kinderstudie Kinder im Alter von 6 bis 11 Jahren nach der eigenen subjektivi-



ven Einschätzung ihres Wohlbefindens befragt, dokumentiert sie erneut, dass Kinder kompetent und authentisch über ihre eigene Lebenssituation Auskunft geben können; sie sind Spezialisten ihrer eigenen Erlebniswelt. ... Die Kinder wurden erneut nach ihrer Zufriedenheit befragt, was die Zuwendung ihrer Eltern anbelangt. Im Trend betrachtet, beklagen nach wie vor Kinder dann am häufigsten Zuwendungsdefizite („Beide Elternteile haben zu wenig Zeit oder ein Elternteil hat zu wenig Zeit, der andere mal so, mal so“), wenn die Eltern alleinerziehend und erwerbstätig (32 %) oder aber arbeitslos oder aus sonstigen Gründen nicht erwerbstätig sind (29 %). Am geringsten ist der Anteil der Kinder mit Zuwendungsdefiziten dort, wo beide Elternteile erwerbsbeteiligt sind, entweder einer in Vollzeit und der andere in Teilzeit oder beide in Teilzeit (konstant 8 %).“

Studien zum Zeitmanagement:

Statistisches Bundesamt / DeStatis (2015): Wie die Zeit vergeht. Ergebnisse zur Zeitverwendung in Deutschland 2012 / 2013, einsehbar unter: https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressekonferenzen/2015/zeitverwendung/Pressebrochure_zeitverwendung.pdf;jsessionid=1CC37F1580813DD22EC854CA0AD8FF1D.cae4?_blob=publicationFile

In dieser Studie wird u.a. herausgestellt:

„Im Vergleich zu 2001/2002 beschäftigen sich Eltern 2012/2013 täglich etwa 10 Minuten mehr mit der Betreuung von Kindern unter 18 Jahren. Dies gilt sowohl für Väter als auch für Mütter. In Haushalten mit Kindern unter 6 Jahren engagieren sich Väter heute mehr bei der Beaufsichtigung und Körperpflege. Mütter verwenden etwas mehr Zeit auf das Spielen mit ihren Kindern als 11 Jahre zuvor. Der Zeitaufwand für Begleiten, Fahrdienste und ähnliches hat bei beiden Geschlechtern zugenommen.“

Mit freundlichen Grüßen

Stefanie Hubig

Dr. Stefanie Hubig

Ausschuss für Gesellschaft, Integration und Verbraucherschutz am 01.02.2017

Vorlage 17/862; Antrag der AfD-Fraktion nach § 76 Abs. 2 Vorl. GOLT

Betreff: „Berücksichtigung der Bindungsbedürfnisse von Kleinkindern im Rahmen der KiTa-Betreuung in Rheinland-Pfalz“

SPRECHVERMERK

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,

im Antrag der AfD wird ein weites Themenfeld angesprochen. Mein Vortrag muss sich deshalb auf wesentliche Aspekte und eine schlaglichtartige Darstellung, verbunden mit wesentlichen Begründungszusammenhängen beschränken.

Ich komme zum ersten von insgesamt fünf Punkten meiner Ausführungen.

(1) Ja, eine sichere Bindung ist für Kinder wesentlich. Kinder haben ein angeborenes Bindungsbedürfnis. Bindung bezeichnet die emotionale Beziehungsgestaltung, die Kindern von Geburt an einen inneren Halt in einer noch fremden Welt gibt. Die extern erfahrene Sicherheit bildet sich im inneren System des Kindes ab. Bindung ist also eine Art Modellvorstellung des Kindes darüber, wie menschliche Beziehungen funktionieren. Auf dieser Basis beginnt für jedes Kind die Erkundung der Welt, geschieht Bildung.

Es sind die frühen Erfahrungen während des ersten Lebensjahres, die bestimmen, wie die Bindungsbeziehungen von Kleinstkindern aussehen. Naturgegeben unterliegen diese Erfahrungen von Säuglingen

kulturellen Unterschieden, denn die Sozialisations- und Erziehungskulturen in unseren Familien sind unterschiedlich. Wichtig dabei: kulturell ist hier weit gefasst zu verstehen, d. h. sowohl in ethnischer als auch in sozialer Hinsicht. Entsprechend fallen auch die Bindungsbeziehungen der Kinder kulturspezifisch aus.

- (2) In einem zweiten Punkt mache ich deshalb Ausführungen dazu, worin diese Heterogenität der Bindungserfahrung von Kindern besteht und wie sich diese auswirkt. Denn Kenntnisse dazu sind die Voraussetzung dafür – Ihre Fragestellung aufnehmend – wie dem Bindungsbedürfnis von Kleinkindern in den Kindertagesstätten unseres Landes Rechnung getragen werden kann.

Die aktuelle Forschung weist aus, dass die Bindungstheorie einer Revision bedarf. Die klassische Bindungstheorie spiegelt die Familienbeziehungen sowie die Sozialisations- und Erziehungskultur in eher bildungsnahen Mittelschichtskontexten wider: Die Familie lebt als Kernfamilie mit Vater, Mutter, Kind, vielleicht unterstützt durch in der Nähe lebende Großeltern. In diesen Kontexten ist ein Erziehungsmodell vorherrschend, bei dem die Eigenständigkeit des Kindes und das Kind selbst im Zentrum der Aufmerksamkeit steht. Bindung wird als emotionales Band zu wenigen Bezugspersonen insbesondere zur Mutter verstanden.

Die ersten Bindungserfahrungen gestalten sich gänzlich anders für ein Kind, das in einem kulturellen Modell der sog. „Relationalität, der Verbundenheit“ aufwächst. Bindung besteht hier in der zuverlässigen physischen Versorgung und der beständigen Verfügbarkeit eines Netzwerkes von Erwachsenen und Kindern. Das afrikanische Sprich-

wort „Um ein Kind zu erziehen, bedarf es eines ganzen Dorfes“ bringt zum Ausdruck, dass diese Kinder – und noch einmal: die Nationalität oder der Migrationshintergrund sind hier nicht einzig bestimmendes Merkmal – dass Kinder bereits sehr früh multiple Betreuungsarrangements kennenlernen. Die Mehrheit der Weltbevölkerung wächst mit mehreren Bindungspersonen auf, von denen die meisten etwas ältere Kinder sind. Die Eingewöhnung in der Kindertagesstätte, um eine praktische Konsequenz dieser Erkenntnisse zu benennen, hat für diese Kinder mit solchen Bindungserfahrungen einen anderen Stellenwert, da sie bereits an eine Vielzahl unterschiedlicher Personen – Erwachsene und Kinder – gewöhnt sind. Eine weitere praktische Konsequenz ist, die Bedeutung der Kindergruppe im pädagogischen Kontext stärker zu berücksichtigen und nicht in der dyadischen Betrachtung von Kleinstkind und Fachkraft stehen zu bleiben. Bei Kindern, die bisher kaum soziale Erfahrungen außerhalb ihrer Familie machen konnten, muss man sich auf längere Adaptionenverläufe beim Eintritt in die Kindertagesstätte einstellen. Kinder haben also sehr unterschiedliche Bindungsregulationen um Vertrauen und Sicherheit zu gewinnen.

- (3) Aus all diesem kann abgeleitet werden, dass die außerhäusliche Betreuung keinesfalls grundsätzlich als Risikofaktor für eine gesunde Entwicklung gesehen werden kann. Sogar die Interpretation der Messung von erhöhten Cortisolwerten findet viel Kritik, da erhöhte Stresswerte durchaus Zeichen einer besseren Problembewältigung sein können. Der Betrachtung von Risikofaktoren sind Studien gegenüberzustellen, die eindeutig nachweisen, dass Kinder, die die Kindertagesstätte besuchen, bessere Entwicklungsergebnisse zeigen; dies gilt insbesondere, wenn sie aus benachteiligten Milieus kommen.

Deutlich wird also, dass in der öffentlich verantworteten außerhäuslichen Betreuung ein kultursensitiver Umgang mit den heterogenen familialen Erziehungsstilen gefordert ist. Ein kindgerechtes Angebot bedarf unterschiedlicher ggf. widersprüchlicher Interaktionen. Das Gleiche für alle würde die Ungleichheit fördern und bei Eltern ggf. sogar Unverständnis provozieren. Dies bestätigt die Fachpraxis: Gerade im Themenkomplex der Eingewöhnung von Kindern und ihren Eltern bedarf es individueller Modelle.

Zwei Veröffentlichungen seien bei weiterführendem Interesse empfohlen:

Zum einen eine Veröffentlichung der im Antrag bereits genannten Forscherin Frau Prof. Dr. Liselotte Ahnert mit dem programmatischen Titel „Wieviel Mutter braucht ein Kind? Bindung – Bildung – Betreuung: öffentlich und privat“ (2010) sowie der Forscherin Prof. Dr. Heidi Keller mit dem Titel „Kinderalltag. Kulturen der Kindheit und ihre Bedeutung für Bindung, Bildung und Erziehung.“ (2011).

(4) Was sind die Konsequenzen?

Ja, die Landesregierung trägt den hier aufgezeigten Zusammenhängen Rechnung. Dem Bindungsbedürfnis von Kleinstkindern zu entsprechen ist eine gemeinsame und geteilte Verantwortung von Eltern und Fachkräften. Schon die Bildungs- und Erziehungsempfehlungen stellen heraus: „Respekt vor der Erziehungsverantwortung der Eltern und eine kultursensible Gestaltung des pädagogischen Alltags unterstützen das Ziel und den Anspruch, jedem Kind gerecht zu werden.“ (S. 26). Um pädagogisch begründetes professionelles Handeln sicherzustellen, sind drei Aspekte bedeutsam:

1. Kenntnis und Wissen über Zusammenhänge.

2. Die Reflexion der eigenen Haltung und die Achtsamkeit gegenüber Kinder und ihren Eltern und Familien.

3. Sicherheit im pädagogischen Handeln.

Das Land unterstützt dies inhaltlich und finanziell mit zusätzlichen bis zu 1,2 Mio. Euro z. B. durch die Förderung von Fortbildung im Rahmen des Curriculums zur Qualifizierung und Prozessbegleitung der pädagogischen Fachkräfte und Teams in Kindertagesstätten. Hier sind z. B. der Bindungs- und Beziehungsaufbau, das kultursensible Handeln in der Zusammenarbeit mit Eltern als bedeutsame Themen aber auch Supervision und Coaching für die Fachkräfte aufgeführt. Lassen Sie mich an dieser Stelle noch eine ergänzende Anmerkung machen, da sie mir für den Zusammenhang hoch bedeutsam erscheint: Hohe mütterliche Betreuungsanteile garantieren nicht eine bestmögliche Entwicklung für das Kind. Vielmehr können Mütter, die sich unterstützt fühlen, ihre Feinfühligkeit gegenüber dem Kind besser entfalten. Es ist daher bedeutsam, ob wir Eltern, die eine außerhäusliche Kindertagesbetreuung in Anspruch nehmen, durch ein qualitativ gutes Angebot in ihrem Alltag unterstützen.

Zur Sicherung einer guten Zusammenarbeit mit Eltern in unseren Kindertagesstätten sei daher auf das Engagement des Instituts für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit (IBEB) in Koblenz hingewiesen, dass vom Land gefördert wird und eine Qualitätsentwicklung in der Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung maßgeblich unterstützt.